

Gottfried Keller (1819-1890)

Schlafwandel

Im afrikanischen Felsental
Marschirt ein Bataillon,
Sich selber fremd, eine braune Schar
Der Fremdenlegion.

5 Lang ist ihr wildes Lied verhallt
In Sprachen mancherlei;
Stumm glüht der römische Schutt am Weg,
Schlafend ziehn sie vorbei.

10 Unter der Trommel vorgebeugt
Der schlafende Tambour geht,
Es nickt der Kommandant zu Ross,
Von webender Glut umweht;
Es schläft die Truppe Haupt für Haupt
15 Unter der Sonne gesenkt,
Von der Gewohnheit Eisenfaust
In Schritt und Tritt gelenkt.

Und was sonst in der dunklen Nacht
20 Das Zelt nur sehen mag,
Tritt unterm offenen Himmelsblau
Im Wüstenlicht zu Tag.
Es spielt das schmerzliche Mienenspiel
Unglücklichen Manns, der träumt;
25 Von Gram und Leid und Bitterkeit
Ist jeglicher Mund umsäumt.

Es zuckt die Lippe, zuckt das Aug',
Auf dürre Wangen quillt
30 Die unbemeisterte Träne hin,
Vom Sonnenbrand gestillt.
Sie schaun ein reizend Spiegelbild
Vom kühlen Heimatstrand,
Das grüne Kleefeld, rot beblümt,
35 Den Vater, der einst den Sohn gerühmt,
Verlornes Jugendland!

Ein Schuss – da flattert's weiss heran,
Und schon steht das Karree
40 Schlagfertig und munter, und keiner sah
Des andern Reu' und Weh;
Nur zorniger ist jeder Mann,
Willkommen ihm der Streit,
Doch wie er kam, zerstiebt der Feind,
45 Wie Traum und Reu' so weit!
(196 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/keller/gedichte/chap151.html>